

# **BRÜCKE IM POLYTHEISMUS GESTERN UND HEUTE: BEISPIEL VOM KULTURDISTANTEN MÄRCHEN *MAWU ET SES TROIS ENFANTS* AUS TOGO UND GRIMMS MÄRCHEN *DER ARME UND DER REICHE***

Dr. phil. Obikoli Amatso ASSEMBONI  
Département d'Allemand, Université de Lomé  
E-Mail: [obiassomboni@yahoo.fr](mailto:obiassomboni@yahoo.fr) / [obiass@msn.com](mailto:obiass@msn.com)

## **Abstract:**

Die vorliegende Studie setzt sich zum Ziel, die bestehende Analogie von zwei Märchen zu untersuchen. Es handelt sich um das Märchen *Mawu et ses trois enfants* aus Togo<sup>1</sup> und Grimms<sup>2</sup> Märchen *Der Arme und der Reiche*.

Bei der Untersuchung kommt ein wichtiger Punkt zum Vorschein: Beide Male geht es um Gott, der Menschen auf eine Probe stellt. In *Mawu et ses trois enfants* zum Beispiel hat Gott drei Söhne, deren Gehorsamkeit ihm gegenüber er überprüft. In *Der Arme und der Reiche* hingegen kommt er in Gestalt eines einfachen Reisenden zu Besuch zu einem reichen Mann und dann zu einem armen.

Die Weise, wie sich die Besuchten in den jeweiligen Märchen verhielten und wie sie vom Gott belohnt worden sind, wird analysiert. Interessant ist es auch bei den zwei Märchen die Tatsache, dass obwohl sie aus so weit entfernten Ländern wie Togo und Deutschland stammen, jedoch Einflüsse nachweisen, die dazu beitragen, Brücken zwischen den vielfältigen Kulturen zu bilden und somit einen Dialog zwischen den Kulturen unterstützen.

**Schlüsselwörter: Märchen, kulturelle Brücke, Religion, Analogie, Kultursemiotik**

## **Résumé:**

La présente étude a pour objectif de comparer deux contes populaires, plus précisément de procéder à leur analyse analogique. Il s'agit du conte togolais *Mawu et ses trois enfants* et du conte allemand *Der Arme und der Reiche*.

En effet, un point essentiel apparaît dans l'étude des deux contes : Dieu tout puissant met des hommes à l'épreuve. Dans le conte togolais par exemple, Dieu a trois fils qu'il a laissés sur terre avec de fermes recommandations. Quelques années après, il revient voir ce qu'ils en ont fait. Dans le conte allemand par contre, Dieu est déguisé en simple voyageur sur la terre et rencontre deux familles, une riche et une pauvre.

Comment se conduisent les êtres humains face à Dieu et En quoi est-ce-que ces deux contes sont analogues ? Peut-on supposer que cette analogie est fortuite ou bien y aurait-il des influences ? Par cette étude, nous démontrerons que ces deux contes contribuent à créer des ponts entre les particularités culturelles et participent au dialogue des cultures.

**Mots-clés: Contes, ponts culturels, Religion, sémiotique culturelle.**

---

<sup>1</sup> Yves-Emanuel Dogbé, *Contes et légendes du Togo*, Lomé, Editions Akpagnon/A.C.C.T., 1986.

<sup>2</sup> Heinz Rölleke (Hrsg.), *Grimms Märchen*, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1998.

## **Einführung:**

Die Brückenfunktion der Literatur erlaubt, Brücken zwischen Epochen, kulturellen Räumen, Literatur und Wissenschaften, zwischen Künsten, Gesellschaftsschichten und Völkern zu schlagen.<sup>3</sup> Für die vorliegende Arbeit, die auf den Vergleich des wohl bekanntesten Volksmärchens<sup>4</sup> der Brüder Grimm *Der Arme und der Reiche*<sup>5</sup> und des eher unbekanntes togoischen Volksmärchens *Mawu et ses trois enfants*<sup>6</sup> zielt, ist die Tatsache relevant, dass sie motivische Ähnlichkeiten aufweisen, obwohl die beiden Märchen so unterschiedlichen Kulturräumen entstammen. Dieses Phänomen wird von mir als eine interkulturelle Brücke bezeichnet. Es geht weniger um eine strukturelle Untersuchung der beiden Märchen nach ihren jeweiligen Funktionen<sup>7</sup>, sondern vielmehr um deren Analogien, die hier als Motive der Weltliteratur betrachtet werden.

Die Untersuchung gründet sich hauptsächlich auf das Konzept der Kultursemiotik, welche die drei Gegenstandsbereiche der *sozialen Kultur*, der *mentalenen Kultur* und der *materialenen Kultur* in Zusammenhang bringt:

Die Anthropologie unterscheidet soziale, materiale und mentale Kultur, und die Semiotik stellt diese drei Gegenstandsbereiche in einen systematischen Zusammenhang, indem sie eine soziale Kultur als eine strukturierte Menge von Zeichenbenutzern (Individuen, Institutionen, Gesellschaft) definiert, die materiale Kultur als eine Menge von Texten (Zivilisation) und die mentale Kultur als eine Menge von Codes.<sup>8</sup>

Die beiden Märchen sind tief geprägt von Religiosität. Dies kann im Sinne der drei genannten Gegenstandsbereiche interpretiert werden: Als materiale Kultur können die beiden Märchentexte angesehen werden, die von der jeweiligen Religionskultur beider

---

<sup>3</sup> Michael von Albrecht: *Literatur als Brücke. Studien zu Rezeptionsgeschichte und Komparatistik*. In: *Spudasmata*, Band 90. Studien zur Klassiken Philologie und ihren Grenzgebieten. Begründet von Hildebrecht Hommel und Ernst Zinn. Herausgegeben von Gottfried Kiefner und Ulrich Köpf. Hildesheim: Georg Olms Verlag AG, 2003.

<sup>4</sup> „Unter einem Volksmärchen versteht man [...] eine kürzere volksläufig-unterhaltsame Prosaerzählung von phantastisch-wundersamen Begebenheiten ohne zeitliche und räumliche Festlegung. Dabei ist die Hauptfigur des Märchens stets so gezeichnet, dass sie zur Identifikation anregt. (...) Das Volksmärchen ist aus dem Erzählen des Volkes hervorgegangen und hat den Zusammenhang mit der Erzählweise des Volkes nicht verloren. Es ist daher auch Gegenstand der Volkskunde. In der Erzählweise wird die ganze Welt eingefangen: alles in ihr ist an seinem Platz. Das Volksmärchen ist auf einfache, naive Weise eine erzählerische, in sich geschlossene Bewältigung der Welt.“ Udo Klinger: *Die Märchen der Brüder Grimm*. <http://www.udoklinger.de/Deutsch/Grimm/Einfuehrung.htm>, am 18. 04. 09.

<sup>5</sup> Heinz Rölleke (Hrsg.): *Grimms Märchen*. Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1998.

<sup>6</sup> Yves-Emanuel Dogbé: *Contes et légendes du Togo*. Lomé, Editions Akpagnon/A.C.C.T., 1986.

<sup>7</sup> Vgl. Karl Eimermacher (Hrsg.), *Vladimir Propp. Morphologie des Märchens*. München, Carl Hanser Verlag, 1972.

<sup>8</sup> Ansgar Nünning (Hrsg.): *Grundbegriffe der Literaturtheorie*. Stuttgart, Weimar, Verlag J. B. Metzler, 2004, S.136.

Gesellschaften berichten. Die soziale Kultur wird noch von der religiösen Zivilisation selbst gekennzeichnet, denn die Religion fungiert als wichtige Institution der jeweiligen Gesellschaften, die auf Individuen einwirkt. Die mentale Kultur entspricht den verschiedenen abweichenden Codes, die jeweils in den Märcen vorkommen. Damit sind vor allem die Sprachen gemeint (Deutsch - Französisch - Ewe) sowie die Benutzung der Namen Gottes und deren Bedeutungen.

Ziel der Untersuchung ist es, anhand der drei Aspekte der Kultursemiotik (Texte, Gesellschaften und Sprachen) die Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten beider Märcen zu erschließen. Dabei soll der Frage nachgegangen werden, ob diese Analogien als Zeichen eines gewissen Einflusses gedeutet werden können.

Es werden Text-Collagen beider Märcen herangezogen, in denen ihr religiöser Aspekt deutlich wird. Diese Collagen, die die Analogien der Märcen in den Vordergrund rücken, werden zuerst kommentiert und anschließend auf ihre Ähnlichkeiten bzw. Spezifitäten hin untersucht.

## **1- Text- Collagen der Märcen**

Die Collagen beider Märcen führen zu vier Motiven. Erstens lebt Gott auf der Erde oder er kommt zu Besuch dorthin. Zweitens beobachtet er das Verhalten der Besucher, die er (drittens) beurteilt. Dann belohnt er diejenigen, die gemäß seiner Regeln leben und bestraft diejenigen, die sie missachten.

### **1.1- Gott lebte auf der Erde und kam zu Besuch**

In *Mawu et ses trois enfants* heißt es, Gott habe früher auf der Erde mit seinen drei Söhnen gelebt. Eines Tages verlässt er sie, um in seine Heimat (den Himmel) zurückzukehren und viele Jahre später möchte er sie besuchen:

Mawu vivait jadis sur la terre. [...] Il était le père de trois enfants: Bras, Ventre et Jambe. [...] Il réunit alors ses enfants et leur dit : Je suis vieux; je vais retourner au pays pour y passer le reste de ma vie. Aimez-vous les uns les autres ! Soyez solidaires. Secourez les malheureux dans la mesure de vos moyens ; donnez aux mendiants ; ne dédaignez personne, ne courez le guilledou aux dépens de personne. Ayez du respect pour la femme d'autrui, ainsi vous aurez une vie heureuse. (S. 22)

Interessant hier ist es zu merken, dass die Namen der drei Söhne Gottes Körperteilenamen sind: „Bras“ auf deutsch heißt „Arm“, „Ventre“ ist „Bauch“ und „Jambe“ bedeutet „Bein“. Man kann vermuten, dass es ein Versuch ist, die Funktionen der Körperteile auf eine einfache Weise zu erklären. Außerdem wird der Name „Mawu“ nicht übersetzt, obwohl die

ursprüngliche Geschichte aus der Ewe Sprache überliefert wird und ins Französische übersetzt worden ist.

In diesem Zitat besteht eine Mischung zwischen Religion, gesellschaftlichen und individuellen Glaubensformen. Das Märchen ermutigt einerseits Menschen zu guten Taten und warnt sie aber auch gleichzeitig vor schlechtem Benehmen. Mit der christlichen religiösen Empfehlung „Aimez- vous les uns les autres“ („Liebt einander“) mischt sich das gesellschaftliche Verbot „ne dédaignez personne“ („Verachtet niemanden“). Die drei Söhne bekommen also Ratschläge von Gott, ihrem Vater, bevor er sie für eine lange Reise verlässt. Jahre später will der Vater-Gott seine Söhne besuchen, um zu wissen, ob sie ein gutes Leben geführt haben.

Anders als im Märchen *Mawu et ses trois enfants* lebt Gott in *Der Arme und der Reiche* als Wanderer auf der Erde und wird ab und zu von Menschen beherbergt. In der Geschichte besucht er einen Reichen und einen Armen:

Vor alten Zeiten, als der liebe Gott noch selber auf Erden unter den Menschen wandelte, trug es sich zu, dass er eines Abends müde war, und ihn die Nacht überfiel, eh er zu einer Herberge kommen konnte. Nun standen auf dem Weg vor ihm zwei Häuser einander gegenüber, das eine groß und schön, das andere klein und ärmlich anzusehen, und gehörte das große einem reichen, das kleine einem armen Manne. Da dachte unser Herr Gott „dem Reichen werde ich nicht beschwerlich fallen, bei ihm will ich anklopfen.“ (S. 78)

In diesem Textabschnitt ist der liebe Gott zufällig vor zwei Häusern und will sich nach langem Wandern nur ausruhen. Hier merkt man Naivität in den Gedanken des guten Gottes: Weil er den Armen nicht stören will, entscheidet er, an die Tür des Reichen zu klopfen. Gott ist davon überzeugt, dass er vom Reichen gut empfangen werde. Es scheint, als vertraue er darauf, dass die Menschheit immer gut und offen sei.

Wie verhalten sich die drei Söhne im togoischen Märchen und die besuchten Personen in Grimms Märchen?

## **1.2- Verhalten der Besuchten**

Das zweite Motiv stellt das Verhalten der Besuchten dar, die auf die Probe gestellt wurden. In *Der Arme und der Reiche* wird Gott wegen seines Aussehens von dem reichen Mann abgewiesen: „*Der Reiche guckte den Wandersmann vom Haupt bis zu den Füßen an, und weil der liebe Gott schlichte Kleider trug, und nicht aussah wie einer, der viel Geld in der Tasche hat, schüttelte er mit dem Kopf.*“ (S. 78) Im Märchen *Mawu et ses trois enfants* merkt Gott (Mawu), dass zwei Söhne seinen Ratschlägen nicht gefolgt sind.

Vom armen Mann im Grimms Märchen jedoch wird Gott gut empfangen: „Also kehrte ihm der liebe Gott den Rücken, ging hinüber zu dem kleinen Haus, und klopfte an. Kaum hatte er angeklopft, klinkte der Arme schon sein Türchen auf, und bat den Wandersmann einzutreten und bei ihm die Nacht zu verbringen.“ (S. 78)

Genauso gut empfängt ihn „Ventre“ (Bauch) im togoischen Märchen, obwohl er als verkleideter abstoßend aussehender Bettler an seine Tür klopft:

Il disparut et se déguisa alors en mendiant déguenillé, à la peau galeuse couverte de plaques saignantes. Il se présenta à Bras, de nouveau, lui demandant l'aumône ; celui-ci le renvoya [...] Il alla chez Jambe et subit le même sort. Il se dit que c'est le tour de Ventre. Ventre le reçut à bras ouvert, le fit laver soigneusement, lui offrit un joli pagnon et l'invita à table, où les mets exquis lui furent servis. (S. 23)

Natürlich bemerkt man die ständige binäre Opposition des guten und schlechten Benehmen der Figuren. Noch radikaler erscheint die übertriebene Beschreibung des zum Ekel erregenden verkleideten Gottes im togoischen Märchen. In *Der Arme und der Reiche* klingt es anders: Gott hatte nur schlichte Kleider und hatte keine Absicht, seine Gastgeber auf die Probe zu stellen. Alles geschieht fast „zufällig“. In *Mawu et ses trois enfants* hingegen ist die Probe beabsichtigt. Gott will wissen, wie seine Söhne sich wohl vor anderen Menschen benehmen, vor einem elenden Bettlers, der an die Tür eines wohlhabenden Mannes klopft, und die Reaktion des reichen Mannes prüfen.

Nun weiß Gott sowohl in *Mawu et ses trois enfants* als auch in *Der Arme und der Reiche* das Verhalten der einzelnen zu schätzen. Im Folgenden soll nun gezeigt werden, was er darüber denkt.

### 1.3- Gottes Beurteilung

Das dritte Motiv stellt die Beurteilung Gottes bezüglich der Tugenden und der Laster der handelnden Personen dar. So wird das Verhalten des Armen und die Folge geschildert:

Als nun die Sonne durchs Fensterlein schien, und der liebe Gott aufgestanden war, aß er wieder mit ihnen, und wollte dann seines Weges ziehen. Als er in der Türe stand, sprach er „weil ihr so mitleidig und fromm seid, so wünscht euch dreierlei, das will ich euch erfüllen.“ (S. 79)

Gott gefällt die Weise, wie sich die Armen ihm gegenüber voller Mitleid benommen haben und auch ihre Frömmigkeit. Er will sie deswegen beschenken.

Sowohl die Armen in Grimms Märchen als auch „Ventre“ im togoischen Märchen benehmen sich ausgezeichnet menschlich:

Ventre, malgré son opulente richesse, était modeste; grand philanthrope, il se penchait sur le sort des malheureux, faisait l'aumône, fréquentait ses frères qui n'allaient que très rarement chez lui. [...] Ventre seul a mené et mène une vie saine, conforme à mes conseils. (S. 22-24)

Hier ist „Ventre“ reich, aber trotzdem tugendhaft. Die zwei anderen Söhne hingegen, „Bras“ und „Jambe“ zeigten sich lasterhaft und eitel:

Bras et Jambe, remplis d'eux-mêmes, et pour faire étalage de leur richesse, prirent femmes sur femmes sans distinction; ils faisaient des dépenses frivoles, bref, ils menaient une vie dépravée, toute contraire aux recommandations de leur père; ils dédaignaient les malheureux, foulaient les mendiants aux pieds. (S. 22)

Genauso negativ neidisch, gierig und rücksichtslos verhält sich der Reiche gegenüber dem Armen und dem arm aussehenden Gott. Als der Reiche erfährt, wer der Besucher in Wirklichkeit war, sagt er sich: *„Ich möchte mich zerreißen und zerschlagen; hätte ich das nur gewusst! Der Fremde ist auch bei mir gewesen, ich habe ihn aber abgewiesen.“* (S. 81) Er läuft Gott nach und bittet um Erlaubnis, auch drei Wünsche tun zu dürfen, wie sein Nachbar. Obwohl der liebe Gott weiß, dass die Wünsche dem Reichen nichts Gutes bringen werden, gewährt er ihm sie. So bekommt jeder seine Belohnung.

#### **1.4- Belohnung**

Im vierten Motiv, dem der Belohnung, darf der Arme als Geschenk drei Wünsche äußern, die von Gott erfüllt werden:

„Was soll ich mir wünschen, als die ewige Seligkeit, und dass wir zwei so lang wir leben, gesund sind, und unser notdürftiges tägliches Brot haben; fürs dritte weiß ich mir nichts zu wünschen“. Der liebe Gott sprach, „willst du dir nicht ein neues Haus für das alte wünschen?“ Da sagte der Mann ja, wenn das ginge, wärs ihm wohl lieb. Nun erfüllte der Herr ihre Wünsche, und verwandelte ihr altes Haus in ein schönes neues, und als das geschehen war, verließ er sie und zog weiter“ (S. 79)

Der erste und der zweite Wunsch betont noch die Frömmigkeit der Armen: sie wünschen sich nichts außer die *„ewige Seligkeit“* und ihr *„notdürftiges tägliches Brot“* zu haben. Der Arme ist so bescheiden, dass er sogar nicht weiß, was er sich wünschen könnte und Gott selbst hilft ihm bei dem dritten Wunsch. Dies ist ein Zeichen der Religiosität: auf das Irdische soll verzichtet werden, wenn man nach einem ewigen Leben strebt.

Der Reiche hingegen ist von den irdischen Reichtümern besessen und auch voller Laster. Unbewusst vergeudet er die von Gott gewährten Wünschen auf dem Rückweg noch, weil er an seine Frau denken muss und sich darüber ärgert, dass er draußen unterwegs war, während

sie ruhig zu Hause sitzt. So äußert er böswillige Wünsche und hat „*nichts davon als Ärger, Mühe und ein verlorenes Pferd.*“ (S. 82)

Im togoischen Märchen bekommen die Kinder Gottes auch angemessene Löhne: „Ventre“ wird von seinem Vater zum König ernannt. Der lässt sich dann von seinen beiden Brüdern „Bras“ und „Jambe“ bedienen. Er braucht nicht mehr zu arbeiten: „*Toi, Ventre, tu es le roi au milieu de tes frères. Ils seront tes esclaves. Tu ne travailleras pas, mais tu mangeras à ta guise. C’est le salaire de ton obéissance. Depuis ce temps, Ventre est un véritable roi. Jambe marche pour lui, Bras transporte et travaille pour lui.*“ (S. 23-24) Hier wird bestätigt, dass diese Körperteile als Anlass benutzt werden, um die Tatsache zu erklären, dass der Bauch von „Arm und Bein bedient wird“, d. h. ein Mensch muss viel arbeiten, um zu essen.

Diese vier Motive, die bei der Collage der beiden Märchen zum Vorschein kommen, zeigen sowohl Ähnlichkeiten als auch Verschiedenheiten.

## **2- Ähnlichkeiten vs. Differenzen**

Bei der Untersuchung der Ähnlichkeiten wird hauptsächlich die bestehende Religiosität<sup>9</sup> der Märchen behandelt, obwohl viele andere Motive auch erschließbar sind.<sup>10</sup> Beide Märchen thematisieren den Glauben an Gott, jedoch auf unterschiedliche Weise.

### **2.1- Gott in den Märchen**

Beide Märchen erwähnen den Namen Gottes in zweideutiger Hinsicht: Erstens als polytheistischer Gott und zweitens als Gott des Christentums. Im togoischen Märchen ist *Mawu* die Äquivalenz von Gottes Namen in der Ewe-Sprache, denn die wörtliche Übersetzung von *Mawu* ins Deutsche ist: „der, der nicht übertroffen werden kann“. Es kann auch als „der Allererste“ oder als „der Allmächtigste“ übersetzt werden. Die Ewe-Sprache wird im Süden von Togo, Ghana und im Süd-Ost Benin gesprochen. In der vorchristlichen Zeit, als nur Polytheismus in Afrika herrschte, galt schon *Mawu* als „*Himmels- und Schöpfergott bei den Ewe in Dahome, Ghana und Togo, der die Geister Mawuviwo („Gotteskinder“) als Mittler für die Menschen geschaffen hat.*“<sup>11</sup> Die Ewe-Völker waren also immer davon überzeugt, dass es einen Schöpfergott gebe, der die Erde und den Himmel geschaffen habe. Diese „Wahrheit“ übernahmen sie nicht vom Christentum, bzw. aus Europa.

---

<sup>9</sup> Das Religiössein, die religiöse Haltung .

<sup>10</sup>Universalien der Märchen: Selbe Funktion der Figuren/ handelnden Personen, selbe entsprechende Handlung: Probe, Lohn, binäre Opposition bei den handelnden Personen: Das Gute vs. das Böse

<sup>11</sup>Gerhard J. Bellinger, *Knaurs Lexikon der Mythologie*, Augsburg, Weltbild GmbH, 2002, S. 318.

Heinz Rölleke erwähnt in seinem Kommentar zum Märchen *Der Arme und der Reiche* „eine christlich eingefärbte Version des seit der Antike häufig belegten Zentralmotivs der „Erdenwanderung der Götter“. Dabei zeigt er den Einfluss des früheren Sagenepos *Metamorphosen*, in dem „*einzig ein altes, armes, aber barmherziges Ehepaar Göttervater Zeus aufnimmt und dafür drei Wünsche gewährt bekommt.*“<sup>12</sup> Hier ist die Rede von der griechischen Mythologie, die europäische Urvölker tief beeinflusst hat. Somit steht es fest, dass die europäischen Mythologien vom Polytheismus geprägt waren.

Wie Afrikaner kannten diese Völker den Polytheismus. Jedoch ist diese Tatsache allmählich verschwunden. Zum Beispiel wird Grimms Märchen *Der Arme und der Reiche* vorwiegend im Kontext des monotheistischen Gott verstanden und erklärt.

Eine solche Perspektive aber ist einschränkend und schafft die einst vorhandene Brücke zwischen den Kulturen ab. Diese Brücke kann durch den gemeinsamen polytheistischen Glauben aus früherer europäischer Sicht und in gegenwärtiger afrikanischer Sicht geschlagen werden. Denn obwohl in der Gegenwart in Togo das Christentum zum Alltag der Mehrheit der Bevölkerung zu gehören schein, herrscht immer noch den Glauben an den Geister der Ahnen, was Polytheismus fördert. Beide Glaubensformen werden sogar manchmal gemischt, so dass es eine neue Form von Religion zu Tage kommt, die aus Christentum und Polytheismus besteht.

Diese Tatsache, dass eine Brücke vom früheren Polytheismus Europas zu dem des heutigen Afrikas geschlagen werden kann, macht auch eine Ähnlichkeit beider Kulturen deutlich.

## **2.2- Bescheidenheit als kulturelles Zeichen**

Sowohl im togoischen Märchen als auch im deutschen Märchen lebt Gott also auf der Erde, beschenkt die Guten und bestraft die Bösen. Er erwartete von den Menschen, seinen Kindern, dass sie sich tugendhaft im Leben benehmen. Die beiden Märchen veranschaulichen – jedes in seinem Kulturkreis – dieses Gebot.

In den beiden Märchen ist Bescheidenheit die von Gott verlangte Tugend. Jedoch wird sie in Grimms Märchen noch extremer dargestellt. Der Funktion der handelnden Personen entsprechend<sup>13</sup> wird die Bedeutung deren Aktionen auf zwei gegenteilige Formen des

---

<sup>12</sup> Heinz Rölleke (Hrsg.): *Grimms Märchen*. Ausgewählt und mit einem Kommentar versehen. Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1998. S. 125.

<sup>13</sup> „Unter Funktion wird hier eine Aktion einer handelnden Person verstanden, die unter dem Aspekt ihrer Bedeutung für den Gang der Handlung definiert ist.“ Karl Eimermacher (Hrsg.), *Vladimir Propp. Morphologie des Märchen*, op. Cit. , S. 27.



Benehmens hingewiesen: Bescheidenheit und Hochnäsigkeit. Der Arme ist bescheiden und der Reiche ist hochnäsig.

Schon als Gott an der Tür des Reichen klopft, wird er abgewiesen, weil Gott der Allmächtige selber „*schlichte Kleider*“ trägt. Dies ist das erste Zeichen der Bescheidenheit. Gott der Allmächtige, der auf Erde wandelte, gibt sich bei Menschen nicht bekannt, aber seine Macht zeigt er, indem er gute Taten belohnt. Da es im Märchen steht, dass Gott dem Reichen den Rücken kehrt: „*Also kehrte ihm der liebe Gott den Rücken, ging hinüber zu dem kleinen Haus, und klopfte an.*“ (S. 78), klingt es, als habe der liebe Gott den Reichen bereits verurteilt. Wird dadurch angedeutet, dass der liebe Gott reichen hochnäsigen Menschen im Allgemeinen den Rücken kehrt, oder sogar, dass alle reiche Leute hochnäsig seien?

Der Arme seinerseits erweist sich als ein Mensch voller Tugend, denn er empfängt Gott freundlich, obwohl er ihn nicht kennt und Gott wie ein einfacher Wanderer aussieht. Er und seine Frau sind sogar damit einverstanden, den Unbekannten in ihrem Bett schlafen zu lassen:

Der liebe Gott wollte den beiden Alten ihr Lager nicht nehmen, aber sie ließen nicht ab, bis er es endlich tat und sich in Bett legte: sich selbst aber machten sie eine Streu auf die Erde. Am andern Morgen standen sie vor Tag schon auf, und kochten dem Gast ein Frühstück, so gut sie es hatten. (S.79)

Der obige Abschnitt zeigt, wie das arme Paar „extrem gut“ ist. Dieser „Extremismus“ entspricht einer eher restriktiven Einsicht der christlichen Religion. Natürlich wird übertrieben, um den Kontrast zwischen dem Guten und dem Bösen zu betonen.

Das togoische Märchen hingegen behandelt auch die Bescheidenheit, jedoch mit mehr Offenheit. Dem Märchen nach sind Gottes drei Söhne sehr reich. Jedoch sind sie nicht alle drei hochnäsig. Einer von ihnen, „*Ventre*“, zeigte sich tugendhaft: „*Ventre seul a mené et mène une vie saine, conforme à mes conseils*“ (S. 24). Derjenige, der reich und trotzdem bescheiden bleibt, zeigt seine Tugend. Dieser Gedanke inspiriert sich eher von afrikanischer Kultur, mischt sich jedoch mit der Religiosität und drückt genau dasselbe wie im deutschen Märchen aus.

### **Schlussbetrachtung**

Die Gewissheit, dass es stets eine Brücke zwischen den Kulturen gibt, die jedoch in manchen Fällen in Vergessenheit geraten ist, wird noch mit der vorliegenden Untersuchung gestärkt. Sie wieder zu herstellen, wie es mit den Analogien der beiden Märchen gelungen ist, kann auch als eine Aufgabe der interkulturellen Literaturwissenschaft betrachtet werden.

Während das Märchen *der Arme und der Reiche* die schlichte religiöse Tugend der Bescheidenheit thematisiert, geht im Märchen *Mawu et ses trois enfants* die Forderung ein

stück weiter: mit einer Mischung von Religion und Kultur wird gezeigt, dass bescheiden sein nicht unbedingt mit arm sein verbunden ist. Damit wird klar, dass im togoischen kulturellen Raum die Bescheidenheit als ein Reichtum, eine kulturelle Spezifik betrachtet wird. Diese Fähigkeit, seine kulturelle Spezifik in einem globalen interkulturellen Prozess<sup>14</sup> zu bewahren, könnte man eine „vorinterkulturelle“ Spezifik nennen, d. h. eine Spezifik, die vor einem interkulturellen Prozess vorhanden war und die sich geschickt mit der neuen Kultur gemischt hat und deren Spuren man immer findet.

Denn Einflüsse könnte man vermuten, da Togo von Deutschland kolonisiert wurde. Feststeht, dass das deutsche Märchen - zumindest die schriftliche Version - Jahre vor dem togoischen entstand und in den Kolonien eingeführt wurde<sup>15</sup>.

---

<sup>14</sup> Hier wird dieser globale interkulturelle Prozess sogar vor der Kolonisierung von der Missionierung verursacht. Die Missionierung hat also die damals „neue“ Religion des Christentums in Togo eingeführt.

<sup>15</sup> Laut Aminatou Tall bestand die Aufgabe der deutschen Frau in den Kolonien darin, die „deutschen Sitte und Kultur“ zu pflegen. Außerdem versuchte sie, „gegen den Verlust der deutschen Sprache und Sitte zu wirken. Sie bleibt bei ihren Gewohnheiten, richtet ihr Leben nach dem Vorbilde des Vaterlandes ein, erzog ihre Kinder in Heimatliebe, Treue und deutschem Wesen dank Märchen- und Sagenbücher aus Deutschland.“ Aminatou Tall, *Reise und Forschung im westlichen Afrika. Deutschsprachige Reiseliteratur im 19. Und 20. Jahrhundert*. Frankfurt am Main, Peter Lang GmbH, 2005, S. 81.

## **Bibliografie:**

### **1. Primärliteratur:**

- Dogbé, Yves-Emanuel, *Contes et légendes du Togo*, Lomé, Editions Akpagnon/A.C.C.T., 1986.
- Rölleke, Heinz (Hrsg.), *Grimms Märchen*, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1998.

### **2. Sekundärliteratur:**

- Albrecht, Michael von: „Literatur als Brücke. Studien zu Rezeptionsgeschichte und Komparatistik.“ In *Spudasmata*, Band 90, *Studien zur Klassiken Philologie und ihren Grenzgebieten*, Begründet von Hildebrecht Hommel und Ernst Zinn, Gottfried Kiefner und Ulrich Köpf (Hrsg), Hildesheim, Georg Olms Verlag AG, 2003.
- Bellinger, Gerhard J., *Knaurs Lexikon der Mythologie*, Augsburg, Weltbild GmbH, 2002.
- Eimermacher, Karl (Hrg.), *Vladimir Propp. Morphologie des Märchens*, München, Carl Hanser Verlag, 1972.
- Nünning, Ansgar (Hrsg.), *Grundbegriffe der Literaturtheorie*, Stuttgart/ Weimar, Verlag J. B. Metzler, 2004.
- Tall, Aminatou, *Reise und Forschung im westlichen Afrika. Deutschsprachige Reiseliteratur im 19. Und 20. Jahrhundert*, Frankfurt am Main, Peter Lang GmbH, 2005.

### **Internet:**

Udo Klinger: *Die Märchen der Brüder Grimm.*  
<http://www.udoklinger.de/Deutsch/Grimm/Einfuehrung.htm> am 18. 04. 09.